

Lyrisches zwischen den Gräbern

Raphael und Andreas Urweider lasen im fast voll besetzten Rathaussaal Lyrik zu Bildern von Friedhöfen

Dass das Thema Tod an einem Sonntagnachmittag so viele Zuhörer in den Rathaussaal locken kann, liegt möglicherweise an der Verbundenheit zum Hausacher Leselenz oder zu Raphael Urweider oder an beidem: Die Rathauslesung mit dem Stadtschreiber und seinem Vater war gestern sehr gut besucht.

VON CLAUDIA RAMSTEINER

Hausach. »Ein Versuch ist immer seine Zeit wert«: ein Zitat aus einem Prosatext, den Andreas Urweider las, bevor die Lesung aus dem Buch »Verlorene Wünsche« gestern Nachmittag im Rathaussaal offiziell begann. Der Versuch, sich eine Stunde lang mit eindrucksvollen Bildern von Friedhöfen der ganzen Welt zu beschäftigen und den Texten von Raphael und Andreas Urweider zu lauschen, war allemal seine Zeit wert.

Bilder von in Reih und Glied ausgerichteten Kreuzen von Soldatenfriedhöfen, von in Stein gemeißelten Geschichten, von bunten Erinnerungsstellen im »fröhlichen Friedhof« im rumänischen Sapânta, von Kitsch und Kunst, von verwitterten Gräbern vergessener Verstorbener.

Und dazu die mit dem anheimelnden Schweizer Akzent vorgetragenen Texte von Vater und Sohn Urweider, die Zeugnis davon geben, wie nah sich der Tod und das Leben sind, die zum Nachdenken anregen und dazu, sich fremden Ländern



Vater Andreas Urweider besuchte seinen Sohn Raphael, den Hausacher Stadtschreiber, um mit ihm gemeinsam aus dem Fotoband »Verlorene Wünsche« zu lesen.

Foto: Panoramastudio

und Kulturen auch über ihre Friedhöfe anzunähern.

Raphael und Andreas Urweider halten lyrische Zwiesprache mit den Gräbern. »Man kann einen Friedhof lesen wie ein Buch mit steinernen Seiten«, schrieb Alexander Klee ins Vorwort dieses Bildbands. »Da ist kein Platz zum Liegen, also stehen sie wie sich Fremde in der vollen Subway jeder für sich gedrängt«, liest Raphael Urweider zum Bild eines Friedhofs in New York mit dicht an dicht stehenden Grabsteinen, und sein Vater ergänzt: »Da war die Skyline, die

an Wolken kratzt. Jetzt warten wir auf Bodennebel.«

Ästhetik der Friedhöfe

Fotograf Rolf Pflugshaupt, wie die beiden Lyriker aus Bern, spricht über die Ästhetik der Friedhöfe, die ihn zum Fotografieren reizt – und wirft immer wieder mal ein, wo er den einen oder anderen gefunden hat. Die fröhlicheren Friedhöfe des Südens und die ernsteren des Nordens. Möglicherweise ist das so, weil in den südlichen Sprachen der Tod weiblich ist, sinnierte Alexander Klee in seinem Vorwort.

José Oliver spannte den Bogen von den Friedhöfen zum Hausacher Leselenz, der von Anfang an von der Robert-Bosch-Stiftung unterstützt wird. Robert Bosch habe in Stuttgart einen jüdischen Friedhof gekauft, um ihn über die Nazizeit hinwegzuretten. Er sei ein Besuch wert. Friedhöfe sind überhaupt ein Besuch wert, lehrt dieses Buch, das sich viele von den drei Autoren signieren ließen.

Für Ende September ist noch eine musikalische Lesung mit dem Hausacher Stadtschreiber Raphael Urweider angekündigt.